

# Menschen mit Demenz an ihrem Lebensort unterstützen

## Die Handlungsfelder der Nationalen Demenzstrategie: Beispiele aus Brandenburg

Handlungsfeld 1: Strukturen zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz  
an ihrem Lebensort aus- und aufbauen

Marie-Therese Schmitz & Sonja Köpf

25.02.2021

**Kompetenzzentrum**

**DEMENZ**

für das Land Brandenburg

in Trägerschaft der Alzheimer-Gesellschaft  
Brandenburg e. V.

**PAKT FÜR  
PFLEGE**  
BRANDENBURG

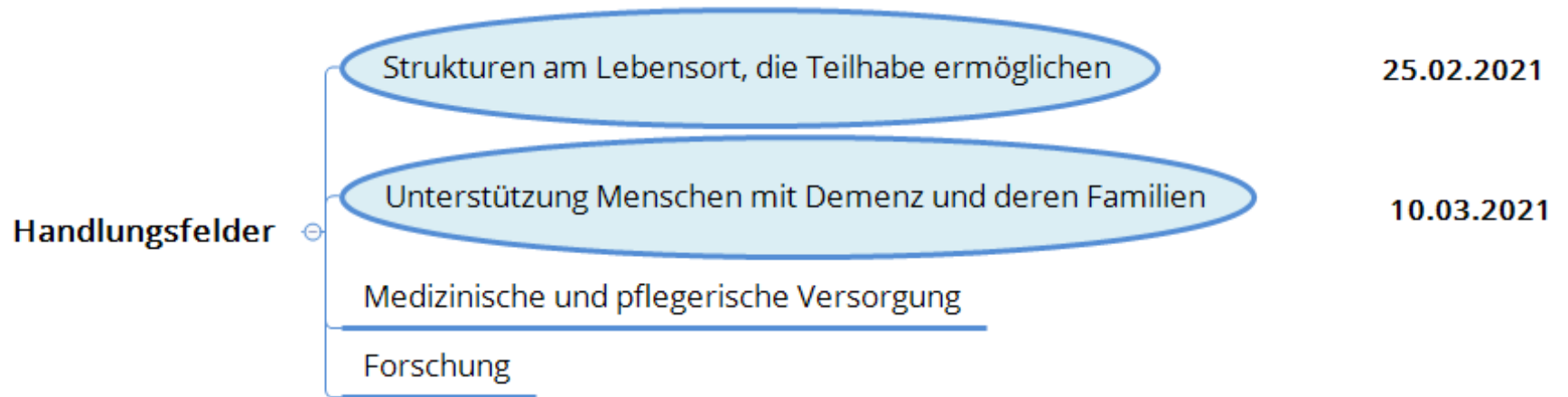


# Nationale Demenzstrategie

- Ausgangslage: lokale Allianzen etc.
- Breites Bündnis: Bundesregierung, Deutsche Alzheimer Gesellschaft, Länder, kommunale Spitzenverbände, mehr als 20 Organisationen aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft, dem Pflege- und Gesundheitsbereich → gemeinsame Verabredung – regelmäßige Zwischenschritte zur Überprüfung
- Arbeitsgruppensitzungen zu den 4 Handlungsfeldern:
  - Ausgangslage eruiert
  - Ziele festgelegt und priorisiert
  - Maßnahmen beschrieben
  - Einigung aller Beteiligten auf vertretbaren Text

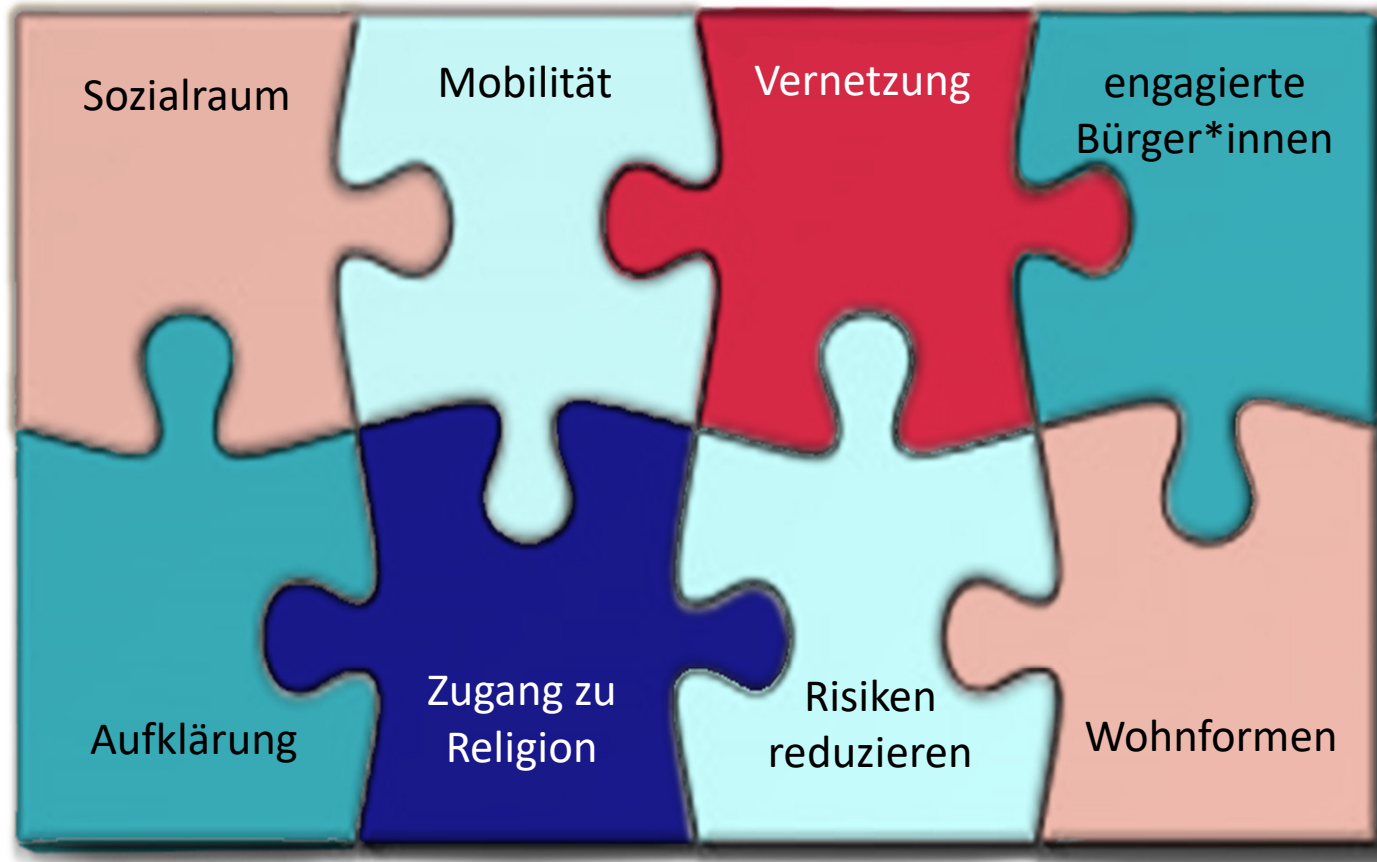


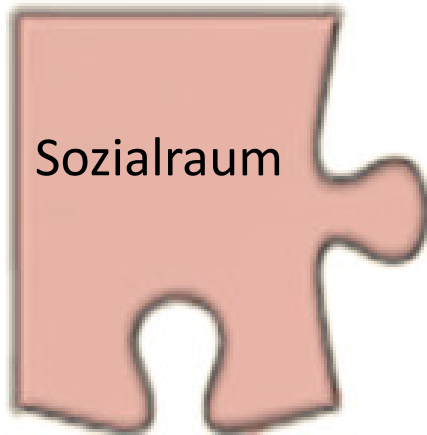
Ziel ist eine Gesellschaft des langen Lebens, in deren Mitte Menschen mit Demenz ein gutes Leben führen können



# Strukturen zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Demenz an Ihrem Lebensort aus- und aufbauen







- Quartiers- bzw. Dorfentwicklungskonzepte
- Öffentliche Begegnungsräume
- Kultur, Sport und Bildung

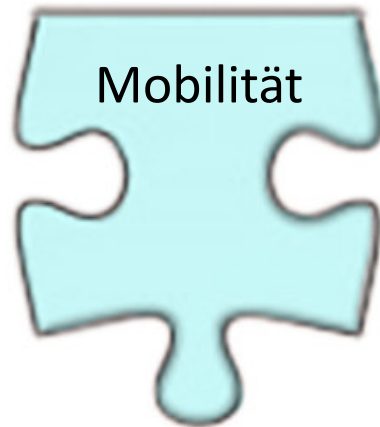
Sozialräume für Menschen mit Demenz zu gestalten setzt voraus, sich mit einer Vielfalt an Lebenslagen auseinander zu setzen und die Aufrechterhaltung der Vielfalt zu ermöglichen.

Welche Hürden und Barrieren beeinflussen eine Teilhabe? Wie können sie beseitigt werden? Und wie können Betroffene beteiligt werden?

Bündnis vieler ist notwendig: Akteure durch alle Bevölkerungsschichten und alle zivilgesellschaftlichen Organisationen

Dazu müssen wir alle aus unseren Grenzen raus & vielfältige Zusammenarbeit organisieren





- ÖPNV: Fahrer\*innen sensibilisieren für den Umgang
- Passende Mobilitätskonzepte, insbesondere im ländlichen Raum (z. B. Bürgerbusse, Begleit- und Mobilitätsdienste)

Bewegungsfreiheit ist uns allen wichtig, sie sorgt für einen gelingenden Alltag und ist Voraussetzung für selbstbestimmte Teilhabe.

Körperliche und kognitive Einschränkungen machen unsicher und verursachen Stress. Rückzug und Isolation können die Folge sein.

Mobilitätsangebote müssen bedarfsgerecht weiterentwickelt werden, damit sich Menschen mit Demenz sicher im öffentlichen Raum bewegen können und möglichst lange mobil bleiben.





- Landesfachstellen Demenz in Zusammenarbeit mit Ansprechpartnern in den Kommunen
- Neuauflage der Lokalen Allianzen
- Beratung zu Entwicklung von Netzwerkstrukturen
- Weiterer Ausbau der §45c Netzwerke

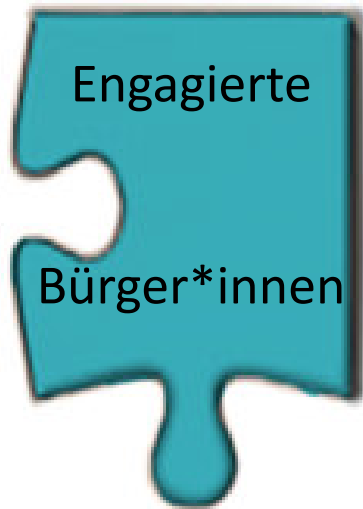
Versorgungs- und Unterstützungsangebote sollten Hand in Hand arbeiten, damit Menschen mit Demenz überhaupt Zugang zu individuellen Hilfen erhalten.

Gut erreichbare Ansprechpersonen sollten sowohl Zeit für Menschen mit Demenz und deren Angehörige haben, als auch Weitblick für die unterschiedlichen Fördertöpfe.

Für Vernetzung und Zusammenarbeit müssen Ressourcen vorhanden sein.







- Programme, um vor allem jüngere Menschen zu gewinnen, die bereit sind sich zu engagieren
- Besuchs- und Begleitdienste etablieren
- Nachbarschaftliche Hilfen unterstützen und hauptamtlich koordinieren

Informelle, Nachbarschaftliche Hilfenetze, Freundschaftsbeziehungen und ehrenamtliches engagierte Bürger\*innen sind wichtige Formen der Hilfe.

Ehrenamt braucht Hauptamt – für Ausbildung, strukturelle Unterstützung, Koordination und Unterstützung in schwierigen Situationen.

Jüngere Menschen engagieren sich in besonders hohem Maße, jedoch nur selten für Menschen mit Demenz.

Auf der Ebene von Nachbarschaft, Quartier und Kommune kann durch engagierte Bürger\*innen die Teilhabe von Menschen mit Demenz und ihren Familien ermöglicht werden.





- Woche der Demenz etablieren
- Sensibilisierung wichtiger Akteure
- Jung und alt mit einer Vielfalt von Ideen erreichen (Multiplikatoren)
- Kulturschaffende für das Thema sensibilisieren

Nach wie vor gibt es Vorurteile („da kann man ja sowieso nichts machen...“). Dass eben viel durch ein aufgeklärtes Umfeld leichter werden kann, wissen viele nicht.

Menschen begegnen Menschen mit Demenz, jung und alt! Aber auch verschiedene Berufsgruppen, die nicht durch eine Berufsausbildung für einen guten Umgang vorbereitet sind.

Aufklärung ist auch angesichts steigender Zahlen von allein lebenden Menschen mit Demenz notwendig.

Zur Aufklärung beitragen könnten auch Kunst- und Kulturveranstaltungen.





- Seelsorger\*innen aller Religionen/spirituellen Gemeinschaften befähigen mit den Herausforderungen gut umzugehen und mit den lokalen Strukturen vernetzen.
- Vielfältige Wege, um Pfarrer\*innen, aber auch Gemeindemitglieder zu sensibilisieren

Spirituelle bzw. religiöse Verankerung gibt vielen Menschen Halt. Sie kann auch beim Umgang mit einer Erkrankung unterstützen.

Auch Kirchengemeinden müssen demenzsensibel werden und passende Angebote schaffen.

Religiöse und spirituelle Gemeinschaften sind für alle offen. Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen müssen spüren, dass sie im Gottesdienst und bei Aktivitäten der Gemeinde willkommen sind.



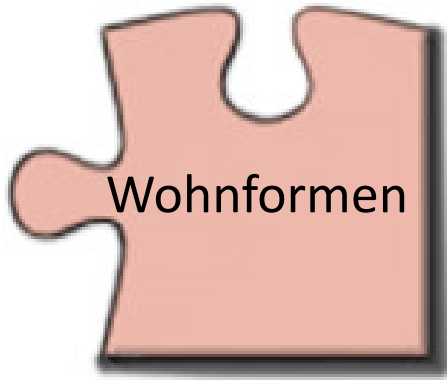


- Allgemein Aufklärung
- betriebliches Gesundheitsmanagement
- Präventive Hausbesuche

Ganz allgemein ist eine ausgewogene Ernährung, regelmäßige körperliche Betätigung, soziale Aktivität und geistiges Training hilfreich, um gut alt zu werden. Das alles schadet auch nicht im Zusammenhang mit Demenz. Wie stark diese Faktoren das Risiko, an einer Demenz zu erkranken minimieren ist noch nicht ausreichend untersucht.

Für eine vaskuläre Demenz trägt möglicherweise die Beobachtung und Behandlung von vaskulären Risikofaktoren plus eine Optimierung des Lebensstils zu einer Reduzierung des Risikos bei.





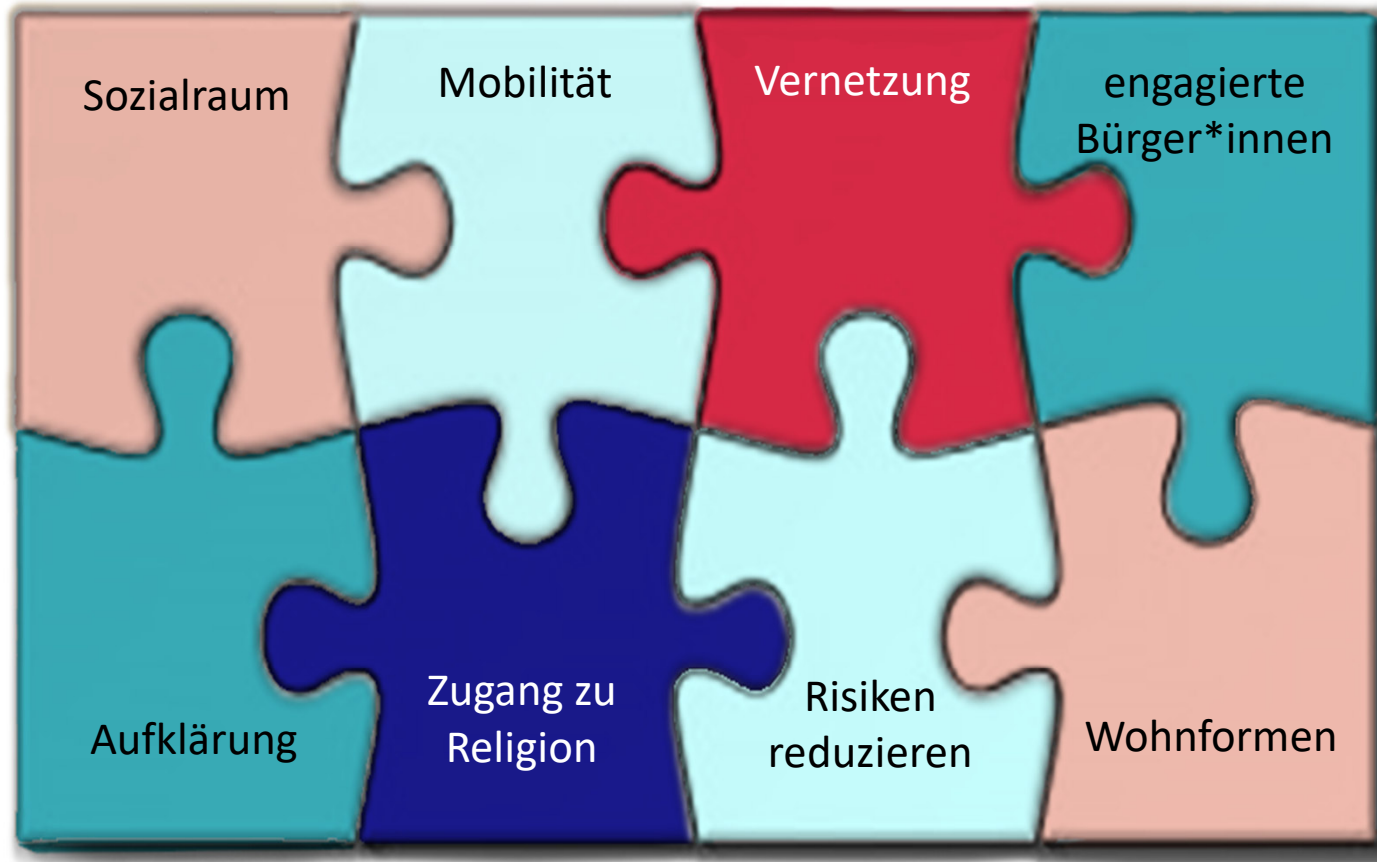
- Wohnberatung für Demenz sensibilisieren
- Beratung zur Gründung von WG's für Menschen mit Demenz
- Pflegeheime ins Quartier öffnen
- Unternehmen der Wohnungswirtschaft sensibilisieren

Menschen mit Demenz möchten, trotz ihrer Erkrankung und auch bei Pflegebedürftigkeit, im eigenen Zuhause leben – wie alle anderen Menschen auch.

Dafür benötigen Angehörige Unterstützung; Beratung und Wohnkonzepte müssen angepasst werden.

Wenn das Leben in der eigenen Häuslichkeit nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, muss es bedarfsgerechte Angebote geben, zum Beispiel Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und stationäre Pflegeeinrichtungen, die im Quartier verankert sind.









Kompetenzzentrum  
**DEMENZ**  
für das Land Brandenburg

